

wertvolles Werk: Paul Kerstens „Chronik des Jakob-Krause-Bundes“, 1922, von Poeschel & Trepte in Tiemann-Schriften gedruckt.

Ein kirschroter Maroquinband von 1928 um eine bibliophile Ausgabe von „Balzacs Chouans“, auf zehn erhabene Bände geheftet und mit Kopfgoldschnitt versehen, ist gleichmäßig auf Steh- und Innenkanten übergreifend mit einem Muster aus Strichen und quadratischen Punkten in Goldpressung überzogen, so daß man zuerst den Eindruck hat, als sei der Überzug aus einem Stück gemusterten Stoffes herausgeschnitten.

1926 entstand der violette Saffianband mit Goldpressung. Dem Rücken dieses Bandes mit dem in Buchstaben untereinander angeordneten Titel gehen nach beiden Seiten nach der Einbandmitte hin stärker werdende Goldlinien parallel; entsprechende Linien kommen ihnen von den Vorderkanten her entgegen. Durch die Mitte beider Deckel laufen Wellenlinien von kleinen Kreisstempeln begleitet.

Technisch beachtlich sind auch drei Bände mit Lederauflage und -intarsien. Unter diesen wirkt ein blauer Saffianband, 1924 entstanden, besonders harmonisch. Der Blick wird sogleich auf die Mitte konzentriert, die einen achtstrahligen Stern aus starken Goldlinien zeigt. Die lebhafteste Strahlwirkung des Sterns geht von zwischen seine Strahlen nach innen immer dichter mit der Perlpunze gesetzten Punkten aus. Die Sternmitte bildet wieder ein achtstrahliger Stern in roter Lederauflage. Der Band umschließt „Eine moralische Erzählung von Goethe“, 1923 in der Städtischen Kunstgewerbeschule Charlottenburg als erstes Werk des Wendekreis-Verlages gedruckt und mit handsignierten Radierungen von Edmund Schaefer illustriert.

Lederauflage in Rosa und Blau zeigt ferner ein 1926 geschaffener gelber Saffianband. 1927 entstand um das Holzschnittbuch Frans Masereels „Die Passion eines Menschen“ der Einband aus dunkelblauem Maroquin écrasé mit ziegelroter Lederintarsia. Längs der Kanten laufen sparsam in Goldpressung glatte und Perllinien.

Durch die Mitte beider Deckel geht von oben nach unten der Intarsiastreifen ähnlich einem darübergelegten Dornenzweig, den tragischen Inhalt des Buches betonend. Den Goldtitel im oberen Drittel des Vorderdeckels teilt der sich harmonisch gegen das dunkle Blau des Grundes abhebende rote Streifen.

Unter den Gebrauchseinbänden machen wir auf einige sogenannte „Leinen-Intarsienbände“ von 1930 aufmerksam. Die Art, Einbände aus verschiedenfarbigen Leinenstücken zusammensetzen, ist von Paul Kersten eingeführt worden. Seit 1926 werden solche Arbeiten in der unter seiner Leitung stehenden Buchbinder-Lehrwerkstatt des „Lette-Hauses“ in Berlin, und zwar nur dort, geschaffen. Durch geschickte Farbenzusammenstellungen sind hübsche Wirkungen erzielt worden. Das gleiche gilt von zwei mit seinen eigenen „Kersten-Papieren“ bezogenen Einbänden. Die erwähnten Papiere werden seit einigen Jahren für das gesamte Papier verarbeitende Gewerbe massenmäßig von der Buntpapierfabrik AG. Aschaffenburg hergestellt. Es handelt sich dabei um einen lichtbeständigen, abwaschbaren Werkstoff aus Edelpapieren.

Zusammen mit den nach Schluß der „Burga 1914“ durch die Großzügigkeit einiger Mitglieder des Jakob-Krause-Bundes dem Deutschen Buchmuseum gestifteten Handeinbänden, darunter auch Kersten-Arbeiten, ist nun allen Freunden schöner Bucheinbände, besonders aber den lernenden Buchbindern Gelegenheit gegeben, hier das Werk eines bahnbrechenden deutschen Bucheinbandmeisters zu studieren. M. D.

Neues Material für den Verlagseinband

Von Dr. H. Schreiber, Leipzig

Der Käufer eines Buches im Verlagseinband wird sich bei seiner Wahl meistens von dem Gedanken leiten lassen, daß er einen für seine Ansprüche hinsichtlich der Technik genügenden Einband zu annähernd gleich niedrigem Preis in der Handbuchbinderei nicht bekommt, und daß er für einen gleich gefälligen Einband beim Handbuchbinder noch viel höhere

Summen anlegen müßte, nicht gerechnet das Risiko, ob er überhaupt einen ästhetisch befriedigenden Einband erhält. Kann er dabei zwischen Ganzleinen-, Halbleinen- und Pappband wählen, so wird ihm die Entscheidung nicht immer ganz leicht fallen, da technische und künstlerische Qualitäten in Wettstreit treten können und der Preis einen weiteren Faktor für oder gegen bildet. Stets wird das Vertrauen zum Leinenband größer sein als zum Pappband, und dies drückt sich auch im Preise aus, selbst wenn die Herstellungskosten annähernd die gleichen sind.

Man sollte deshalb meinen, daß ein Material, welches die Vorzüge beider Einbandarten in sich vereinigt, und von den Nachteilen nur die wenigsten besitzt, dazu im Preis keine neuen Schwierigkeiten bringt, sich längst für den Verlagseinband durchgesetzt haben könnte, der doch stets rasch zugreift, wenn ein neues Material verwendet werden kann. Bisher jedenfalls war man gewöhnt, die neuen, modernen Einbandbezugsstoffe auf den Verlagseinbänden zu sehen, ehe sie auch bei den Handeinbänden in Gebrauch kamen. Mit dem „IGRAF“-Pergament aber ist es umgekehrt. In der Handbuchbinderei, und zwar sowohl für Gebrauchs-(Bibliotheks-)bände, als auch für künstlerische Einbände (z. B. bei der Ausstellung des Bundes Meister der Einbandkunst anlässlich der Feier seines zehnjährigen Bestehens), ist es schon seit längerer Zeit in Gebrauch — der Verlagseinband hat sich dieses Materials noch kaum bedient. Das ist verständlich, wenn man bedenkt, daß das „IGRAF“-Material der Firma Felix Schoeller & Bausch in Neu-Kaliß (Südwestmecklenburg) weder ein Gewebe, noch ein eigentliches Papier ist, weshalb für Massenverarbeitung ohne das Vorliegen von Erfahrungen Vorsicht am Platze war. Ferner schien dieses neue Material zunächst nur für den Deckelbezug, weniger für den Rücken brauchbar zu sein; Halbbände erschweren aber den Arbeitsgang in der Großbuchbinderei. Und außerdem ist darauf hinzuweisen, daß „IGRAF“ anfangs eine Verarbeitung verlangte, auf